Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (2016)

Artikel: Elisabeth Weissenbach : eine Bremgarterin lenkte die Handarbeitsschule für Mädchen in moderne Bahnen

Autor: Baumann, Jörg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-965345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elisabeth Weissenbach

Eine Bremgarterin lenkte die Handarbeitsschule für Mädchen in moderne Bahnen

JÖRG BAUMANN

Elisabeth Weissenbach

Im 19. Jahrhundert spielte eine Bremgarterin im Bildungswesen eine herausragende Rolle: Elisabeth Weissenbach (1833–1884). Sie setzte im Handarbeitsunterricht wesentliche Impulse, in einem Schulfach, in dem der Unterricht bisher «ungeordnet und unmethodisch» war, wie Elisabeth Weissenbachs Biografin Elsa Suter schreibt. Mit ihrer Arbeit errang die Bremgarterin auch im Ausland hohes Ansehen. Den Beruf der Arbeitslehrerin habe Elisabeth Weissenbach eigentlich erst geschaffen, so umschreibt Elsa Suter ihre Lebensleistung. Sie habe das Fundament einer besseren wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung gelegt. Dadurch sei die «werktätige Lehrgotte» endgültig ausgeschaltet und die Volksschullehrerin, die an vielen Orten auch Handarbeitsunterricht erteilen musste, von diesem Fach meist entlastet worden.

Die Wurzeln von Elisabeth Weissenbach liegen einerseits in Bremgarten, wo sie am 2. Februar 1833 auf die Welt kam, auf der anderen Seite im Kanton Unterwalden. Die Linie Weissenbach, aus der Elisabeth Weissenbach hervorging, war zuerst in Buochs im Hof Wissibach sesshaft, siedelte aber um 1396 nach innerpolitischen Streitigkeiten nach Kerns und schliesslich nach Zug über. Das Familienhaus der Weissenbach in Zug ist die «Alte Münz», das sehr wahrscheinlich Jakob Weissenbach-Kunz, der Vater des Ersten Münzmeisters, erbaute. 1498 wanderten die Nachfahren Johann und Jakob Weissenbach von Zug nach Bremgarten aus und erwarben die Wällismühle. In einem Pfrundbrief vom 16. Juli 1499 ist der erste Bremgarter Weissenbach als «Hans Wyssenbach, Burger von Bremgarten», eingetragen. Zu den Verwandten von Elisabeth Weissenbach zählt auch der Dichter und Dramatiker Johann Kaspar Weissenbach (1633–1678), der dem schweizerischen Theater des 17. Jahrhundert zu grossem Aufschwung verhalf.

Eine wissbegierige Schülerin

Maria Elisabeth Josepha Weissenbach, wie sie mit vollem Taufnamen hiess, kam am 2. Februar 1833 als Tochter des Goldschmieds und Bremgarter Spitalherrn Xaver Wendelin Weissenbach und von Maria Josepha Keiser aus Zug in einem gutbürgerlichen Umfeld auf die Welt. Die junge Mutter starb schon nach der Geburt von Elisabeth am 17. Mai 1833. Xaver Wendelin Weissenbach verheiratete sich darauf am 16. November 1835 mit Anna Paula Wyss. Das gute Elternhaus, die Schulen in Bremgarten und die damals blühende Institutsschule der «Visitation» in Solothurn prägten die Jugend von Elisabeth Weissenbach. Aus der Hauschronik der «Visitation», in der sie von 1849 bis 1850 blieb, geht hervor, dass sie lernbegierig gewesen sei. In anderthalb Jahren erhielt sie den Unterricht in den üblichen Schulfächern und ganz besonders in den Handarbeiten. Das Institut habe ihr eine für jene Zeit seltene Allgemeinbildung vermittelt, heisst es in der Biografie über Elisabeth Weissenbach. Sie sei mit ihrer praktischen Intelligenz und mit hervorragenden Talenten als «strebsam, ideenreich und initiativ» aufgefallen, «verbunden mit einem unaufhaltsamen Drang, sich weiterzubilden».

Gewiss kam Elisabeth Weissenbach entgegen, dass sie aus einer vornehmen, begüterten Familie stammte. Das erlaubte es ihr, sich in aller Ruhe und Musse auf ihren künftigen Beruf der Handarbeitslehrerin vorzubereiten. Das Solothurner Institut «Visitation» verliess Elisabeth Weissenbach mit 18 Jahren. Ihre Berufung zur Oberlehrerin und Inspektorin erhielt sie bereits, als sie 24 Jahre alt war. Die dazwischen liegende Zeit nutzte sie zur Selbstausbildung. An ihrem Aufstieg waren aber auch Männer beteiligt, welche die Fähigkeiten der jungen Frau erkannten und sie förderten, allen voran der Aargauer Erziehungsdirektor Augustin Keller, dann aber auch der damalige Seminardirektor Johannes Kettiger.

Oberlehrerin ohne Eignungsprüfung

Keller ernannte Elisabeth Weissenbach zur Oberlehrerin und Inspektorin der Handarbeitsschule, ohne dass sie eine Eignungsprüfung ablegen musste. Auf jeden Fall ist weder in einem Aktenstück noch in einer Geschäftskontrolle des Erziehungsdepartements von einer solchen Prüfung die Rede. Kurzum: Die Regierung verlieh Elisabeth Weissenbach das Lehrpatent allein, weil er sie

Eine Mädchenhandarbeitsklasse in den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts *Foto: Hans Staub (Fotostiftung Schweiz Winterthur).*

dafür geeignet hielt und ihr auch die meist private Vorbildung anrechnete.

Die Wahl von Elisabeth Weissenbach zur Oberlehrerin der Arbeitsschulen des Bezirks Bremgarten erfolgte am 5. Januar 1857, kurz vor ihrem 24. Geburtstag. Am 16. August 1866 dehnte man diese Wahl auch auf den Bezirk Muri aus. In den beiden Bezirken konnte Elisabeth Weissenbach so nun als staatliche Inspektorin tätig werden. Vorher war für die Aufsicht der Arbeitsschulen der allgemeine Schulinspektor zuständig. Der Umstellung auf das neue System im Kanton Aargau folgten viele andere Deutschschweizer Kantone. Als erste weibliche Inspektorin erkannte Elisabeth Weissenbach, dass man die praktische Erziehung der Mädchen so «primitiv, unordentlich und unmethodisch» (zit. nach Elsa Suter) nicht weiterführen konnte.

Ein moderner Handarbeitsunterricht

1875 erschien Elisabeth Weissenbachs Standardwerk, die «Arbeitsschulkunde». Darin deklarierte sie die Ziele des methodisch verbesserten Handarbeitsunterrichtes. «Die Arbeitsschule soll nicht eine blosse Werkstätte oder eine Kinderstube, sondern eine wahre Schule sein.» Bis in die neuere Zeit (und an manchen Schulen noch jetzt) seien die sogenannten Strick- und Nähschulen eher alles andere als eigentliche Schulen gewesen. «Statt eines stufenmässigen Lehrplans bestimmte die Mutter, was ihr Mäd-

Geburtshaus von Elisabeth Weissenbach am Bärengässli in Bremgarten
(Foto: Jörg Baumann).

chen solle.» Elisabeth Weissenbach forderte, dass in der Arbeitsschule «durch Anwendung einer vernünftigen Methode und richtiger erzieherischer Grundsätze» unterrichtet und nicht bloss «abgerichtet» werde. Die Arbeitsschule sei keine «Erwerbsschule» und oder «Werkstätte für gleichzeitigen Broterwerb», sondern eine Anstalt zur Bildung für das spätere häusliche Leben, postulierte Elisabeth Weissenbach.

Bei der Reform des Handarbeitsunterrichts stand die Forderung von Elisabeth Weissenbach im Mittelpunkt, den Klassenunterricht einzuführen. Das gelang ihr. Dann erhob sie das bisher stiefmütterlich behandelte Schulfach zu einem selbständigen Lehrfach. Was der Zeitgeist des 19. Jahrhunderts von einem «geschickten Mädchen» erwartete, gibt ein Gedicht wider: *«Ich bin ein kleines Mädchen, soll drehen das Rädchen, soll sticken und stricken, mich bücken und schicken, soll nädeln und fädeln, soll waschen und glätten, soll hacken und jäten, soll scheuern und fegen, die Stuben und Stegen, soll helfen gern aus, in Garten und Haus.»*

Darüber hinaus gilt Elisabeth Weissenbach als Schöpferin des Berufs der Arbeitslehrerin. Ihre Pioniertätigkeit blieb auch andernorts nicht verborgen. Sie konnte ihre Erkenntnisse auch auswärts in anderen Kantonen und sogar im Ausland an Reformbildungskursen unter die Leute bringen. Ihren ersten Bildungskurs für Lehramtsanwärterinnen und einen Wiederholungskurs für amtierende Arbeitslehrerinnen führte sie vom 5. Mai bis 12. August 1857 in Bremgarten durch. Geprüft wurden die Fächer Erziehungslehre mit besonderer Berücksichtigung der Charakterologie und dem Vorgehen der Lehrerin bei Belohnung und Strafe, Gesetzeslehre, deutsche Sprache nach dem Lesebuch von Augustin Keller von 1837, Kopf- und Zifferrechnen, Haushaltkunde mit der Führung eines

Haushaltbuches, Gesundheitslehre, Verpflegung der Kranken und Führung des Hauswesens sowie Gesang nach den Gesangsheften von Daniel Elster, Musiklehrer am Seminar Wettingen. Die Kursleiterin Elisabeth Weissenbach war mit dem Betragen, dem Fleiss und dem Fortschritt der Kursteilnehmerinnen zufrieden, bedauerte aber ihre mangelhaften Vorkenntnisse und die kurze Kursdauer. Die erfolgreichen Kursabsolventinnen erhielten nachher das Lehrpatent für zwei, vier oder sechs Jahre.

Schritt um Schritt gesetzlich geregelt

Im Aargauer Schulgesetz von 1835, also bevor Elisabeth Weissenbach auf den Plan trat, wurden erstmals auf kantonaler Ebene genauere Bestimmungen über den Arbeitsunterricht für die weibliche Jugend erlassen. Sogar ein Seminar für Arbeitsschullehrerinnen wurde ins Auge gefasst. Dieses entstand aber erst viel später. Zunächst begnügte man sich damit, den künftigen Lehrerinnen ausserkantonale Töchterinstitute zu empfehlen. Das war auch der Weg, den die Eltern von Elisabeth Weissenbach wählten. Für «talentvolle, unbemittelte Bürgerstöchter» sah man Staatsbeiträge vor. Das 1865 revidierte Schulgesetz enthielt bereits die Bestimmung, dass der Arbeitsschulunterricht sich über einen Zeitraum von sechs Jahren erstrecken solle, nachdem zunächst eine Dauer von sieben Jahren vorgesehen worden war. Vorgeschrieben waren im Sommer drei und im Winter sechs Wochenstunden.

Auch das Ausland schaute auf die Reformerin Elisabeth Weissenbach. Die Grossherzogin Luise am Hof in München berief sie 1870 zu einem Instruktionskurs nach Karlsruhe, dem 1874 ein zweiter folgte. Im gleichen Jahr war Elisabeth Weissenbach in Stuttgart, 1879 in Braunschweig und 1883 in Würzburg. An der Weltausstellung in Wien 1873 war die Schweiz in der Gruppe für das Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen vertreten. Hier präsentierte der Kanton Aargau seine Arbeitsschule. Elisabeth Weissenbach stellte als Oberlehrerin eine Statistik über das Arbeitsschulwesen, einen sechsklassigen Lehrplan mit den entsprechenden Schülerinnenarbeiten, ein Stoffalbum für die Materialkunde, Wandtafeln mit Tabellen und ihr Buch über die Arbeitsschulkunde aus. Für die Präsentation erhielt sie ein Verdienstdiplom und eine Medaille, die ihr aber erst viel später ausgehändigt wurden. Ausländische Schulen wollten das ausgestellte Material

näher begutachten. Ihre Arbeitsschulkunde errang im «Pädagogischen Jahresbericht» der Stadt Leipzig von 1873 höchstes Lob. Der Direktor der Mädchenübungsschule des Lehrerpädagogiums Wien schrieb: «Dieses Buch gehört unstreitig zu den besten, die wir in dieser Beziehung besitzen. Es sei wärmstens empfohlen.»

Rastlose Arbeit fordert ihren Tribut

Die rastlose Tätigkeit ging an Elisabeth Weissenbach nicht spurlos vorüber. Im Verlauf eines Lehrkurses für Arbeitslehrerinnen erkrankte sie 1883 wegen Überanstrengung an einer Lungenentzündung. Davon erholte sie sich nicht mehr. Krank und abgezehrt kehrte sie heim. Sie suchte noch Heilung in Davos, doch umsonst. Zur besseren Pflege siedelte sie in ihren letzten Lebenswochen aus dem Schlössli in Bremgarten zu Verwandten über, zu Rosa Setz, die in ihrer ersten Ehe mit Elisabeth Weissenbachs Stiefbruder verheiratet gewesen war. Der Arzt drängte darauf, dass sie ihre Schulstelle aufgeben müsse. Am 14. Mai 1884 reichte sie das Gesuch um Entlassung als Oberlehrerin ein. Ihre Arbeit habe sie als ihre Lebensaufgabe verstanden, heisst es im Brief. Der Bezirksschulrat von Bremgarten hiess das Entlassungsgesuch an seiner Sitzung am 3. Juni 1884 gut. Der Schulrat dankte ihr für ihre «langjährige und um das Arbeitsschulwesen so hervorragend verdienstliche Thätigkeit».

Nur wenige Tage, nachdem Elisabeth Weissenbach das Dankesschreiben erhalten hatte, starb sie am 10. Juni 1884 im 51. Altersjahr. Sie wurde auf dem Friedhof Bremgarten beigesetzt. An ihrem Elternhaus an der Bärengasse 3 wurde eine Erinnerungstafel angebracht. Elisabeth Weissenbach vermachte der Stadt Bremgarten 2000 Franken. Die Zinsen durften für Arbeitsmaterial für bedürftige Schülerinnen verwendet werden.

Jörg Baumann
war lange Jahre Redaktor der az Freiamt und ist dort seit seiner Pensionierung als Senior Editor tätig. Er ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.

Quellen:
- Elsa Suter: Volksschule Arbeitsschule (Dissertation München, 1951), zusammengefasst in «Lebensbilder aus dem Aargau 1803 – 1953 (Aarau, 1953).
- Max Byland / Heinz Hafner / Theo Elsasser: 150 Jahre Aargauer Volksschule 1835 – 1985 (AT-Verlag 1985).